# Die Rolle der Minderheit in der Demokratie

Autor(en): **Moeschlin, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-889933

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Rolle der Minderheit in der Demokratie

F. MOESCHLIN

Eine lebendige Minderheit ist die Voraussetzung einer lebendigen Demokratie. Warum? Weil keine Majorität der Verführung der Macht widerstehen kann. Weil die Wahrheit nie nur auf einer Seite ist. Weil eine Einheitspartei der Totengräber der Demokratie ist. Weil die Sehnsucht nach einer Volksgemeinschaft, wo alle der gleichen alleinseligmachenden Meinung sind, im Widerspruche steht zur Vielfältigkeit unseres Wesens.

Wenn alle Menschen blühen sollen, muß es auch verschiedene Meinungen geben. Eine Majorität ohne Opposition, also ohne Minorität, wird zur diktatorischen Autorität. Es ist die Mission der Minorität, die Majorität zum Nutzen des Vaterlandes vor diesem lebensfeindlichen Schicksal zu bewahren. Statt es zu unterdrücken, lauscht also eine gescheite Demokratie aufmerksam auf das Wort der Minderheit.

Die Minorität ist infolge ihrer zahlenmäßigen Schwäche auf die Intelligenz angewiesen, da sie nicht kommandieren, sondern nur überzeugen kann. Sie ist auf das Recht angewiesen, weil sie nicht die Macht besitzt, das Recht zu beugen. Sie ist auf den Mut angewiesen, weil sie mit Feigheit zum vornherein verloren ist. Sie ist auf den Glauben angewiesen, weil nur er jene Ausdauer in einem Kampfe schenkt, für den kein klingender Lohn in Aussicht steht.

Die Tätigkeit der Minorität ist der ewige Versuch, innerhalb der menschlichen Gesellschaft das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen. Ein gesichertes Gleichgewicht ist eine Illusion, ein Er-

starren steht im Widerspruch zum Grundprinzip des Lebens. Immer heben und senken sich die Schalen der Waage. Sinkt die eine Schale zu stark, so müssen wir Gewicht auf die Schale der Gegenseite legen, damit das zu tief Gesunkene wieder steige.

Wenn eine Minderheit zur Majorität wird, so ist es an der Zeit, eine neue Minderheit zu sammeln. Denn wir können nur gedeihen im Wirken und Gegenwirken. Wenn eine Minderheit siegt, dann ist sie reif, bekämpft zu werden — durch eine neue Minderheit.

# Der Bauer in der Verteidigung

Ist die Einigkeit des Bauernvolkes die Voraussetzung zur erfolgreichen Verteidigung seiner Positionen?

Dr. HANS MÜLLER

Müßige Frage! Man wird uns doch nicht noch beweisen wollen, die Bauern kämen weiter, wenn sie uneinig wären? Obschon — sie sind es ja ohnehin im großen wie im kleinen. Wer für sie und mit ihnen in der kleinsten ihrer Organisationen, in einer ihrer Genossenschaften, etwas erreichen will, der hat seine liebe Not, sie in gemeinsamem Marsch auf ein großes Ziel hin in Bewegung zu halten.

**Der Bauer ist ein Individualist** mit den herrlichen Vorzügen, die ihm aus dieser Lebensart eigen sind, aber auch mit den schweren Nachteilen, die sie birgt. Seine Arbeit führt ihn nicht mit andern Menschen zusammen, nicht einmal mit seinen Berufsgenossen. Still tut er sie in seinem Familienverbande. Dieser wird ihm allerdings zur Schule der Gemeinschaft. Fremde Menschen, die in diesen Verband hineintreten, werden mit aus-